

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Band: 95 (2020)
Heft: 6

Artikel: Von der unterschätzten Bedeutung der Minenwerfer
Autor: Aebersold, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der unterschätzten Bedeutung der Minenwerfer

Für viele unbekannt, für einige veraltet, für Kenner unerlässlich: der 8.1cm Minenwerfer. Dieser Artikel möchte aus Sicht eines Minenwerferzugführers mit Vorurteilen ein wenig aufräumen und der Waffe mit dem grössten Kaliber in der Infanterie wieder zu ihrem verdienten Stellenwert verhelfen.

Lt Lukas Aebersold

Ich bin Minenwerfer, und ich bin es mit Stolz. Es sind die Teamarbeit am Werfer, die schöne Aussicht auf den Waffenplätzen und nicht zuletzt das grosse Kaliber verbunden mit dem ohrenbetäubenden Knall, welche bei mir auch nach all den Jahren immer wieder ein Lächeln im Gesicht und eine grosse Zufriedenheit auslösen. Ich weiss aber auch um den taktischen Nutzen, den leider viele Menschen, zivil und militärisch, nicht verstehen.

Technischer Hintergrund

Ein Minenwerferzug beinhaltet vier Geschütze, an welchen je ein Richter, ein Lader und ein Geschützchef eingeteilt sind.

Sobald der Zug am Stellungsort ankommt, wird die Grundplatte eingegraben, der Werfer aufgebaut und von zwei Vermessern mit dem Richtkreis (eine Art Kompass mit Zielvorrichtung) eingerichtet, damit sie in die Bereitstellungsrichtung stehen. Parallel dazu übermitteln Späher ihre Zielkoordinaten an unsere Feuerleitstelle, welche diese in Schiesselemente umrechnet: Azimut (Richtung), Elevation (Rohrneigung), Munitionsart inklusive Zünder und Ladung, Feuerart und Feuerauslösung.

Sobald die Werfer eingerichtet sind, werden diese Elemente via Geschützchef an den Richter und Lader übermittelt, welche diese am Werfer einstellen, den Werfer entsprechend ausrichten und die befohlene Munition bereitmachen. Um meteorologische Einflüsse zu kompensieren, wird mit einem Werfer eingeschossen. Die Schüsse werden von den Spähern beobachtet und die Korrektur an die Feuerleitstelle übermittelt, welche diese wieder in Schiesselemente umrechnet und an die Werfer weitergibt. Diese wiederum korrigieren die eingestellten Elemente am Werfer. Nun ist der Zug bereit, das angeforderte Feuer zu schies-

sen. Dieser ganze Ablauf dauert bei einem eingespielten Zug circa fünf bis zehn Minuten. Dazu kommen das Eingraben der Grundplatte, je nach Boden dauert dies verschieden lange, und Verschiebung in die Stellung.

Komplexität

Die einzelnen Schritte sind zum Teil komplex; noch viel schwieriger aber ist das Zusammenspiel zwischen allen Beteiligten. Es gibt keine Funktion, auf die man verzichten kann, und keine Schnittstelle, welche Fehler erlaubt. Wenn ein Teil versagt, versagt der ganze Zug. Es darf keine Missverständnisse geben, und der Zug muss perfekt aufeinander abgestimmt sein. Auch die Kommunikation mit den Spähern muss einwandfrei funktionieren. So motiviert und unterstützt man sich gegenseitig; für Einzelkämpfer ist kein Platz. Verantwortlich für die Richtigkeit und die Geschwindigkeit aller Abläufe ist der Werferunteroffizier und der Feuerleitunteroffizier.

Wenig Verständnis

Bald habe ich jedoch gemerkt, dass die meisten Vorgesetzten, Inspizienten und Besucher die Abläufe und die Komplexität nicht verstehen und häufig auch nicht wertschätzen. Viele hatten irgendwie das Bild aus Filmen im Kopf, in dem Minenwerferfeuer über Funk angefordert wird, und Sekunden später sind die ersten Granaten im Ziel. Dies ist leider nicht die Realität. Man kann zwar, mit viel Vorbereitung, sauberen Abspracherapporten mit den vorgesetzten Stellen, einem perfekt eingespielten Zug und bei planmässig verlaufenden Operationen, die Zeit zwischen Anforderung des Feuers und Feuer im Ziel auf einige Minuten verkürzen. Dies ist jedoch, vor allem im WK, indem der Zug und auch die Späher nicht eingespielt sind, sicher nicht die Regel.

Nach vier WK als Unteroffizier habe ich mich entschieden die Offiziersschule zu absolvieren. Es war eine hervorragende



Feuer! Das grösste Kaliber der Infanterie im scharfen Schuss.

Zeit, in der ich viel gelernt habe. Was ich aber, bis auf einige wenige Ausnahmen, sehr vermisst habe, ist die taktische Ausbildung bezogen auf den Minenwerfer. Ich habe in all den Jahren auch nicht viele Leute kennengelernt, die solch eine Ausbildung hätten machen können. Einer der wichtigsten Gründe hierfür ist sicher, dass dies nicht in einem Reglement ausführlich genug beschrieben ist. So kann sich auch der Bataillonskommandant kein Bild davon machen, wie er die Minenwerfer konkret einsetzen könnte. Ich möchte deshalb ein Beispiel machen, wie so ein Einsatz aussehen könnte.

Mögliches Einsatzbeispiel


Ein Infanteriebataillon befindet sich auf einem Marsch, um einen neuen Bereitstellungsraum zu beziehen. Das Spitzenelement trifft unerwartet auf einen Hinterhalt. Da das Element aufgrund topografischer Gegebenheiten nicht verstärkt oder entlastet werden kann, fordert der Infanteriezugführer oder der Spähertrupp, der ebenfalls Einsicht in den Raum hat, Minenwerferfeuer an. Der zugeteilte Minenwerferzug, welcher in der Nähe zuvor einen Bereitstellungsraum bezogen hat, verschiebt sich in die Werferstellung, welche im Idealfall zuvor erkundet und vorbereitet wurde. Aus dieser Stellung werden gegnerische Kräfte zerschlagen oder niedergehalten, um die Feuerüberlegenheit und somit die Handlungsfreiheit des Spitzenelementes wiederherzustellen. Falls der Hinterhalt bereits in der Planung für

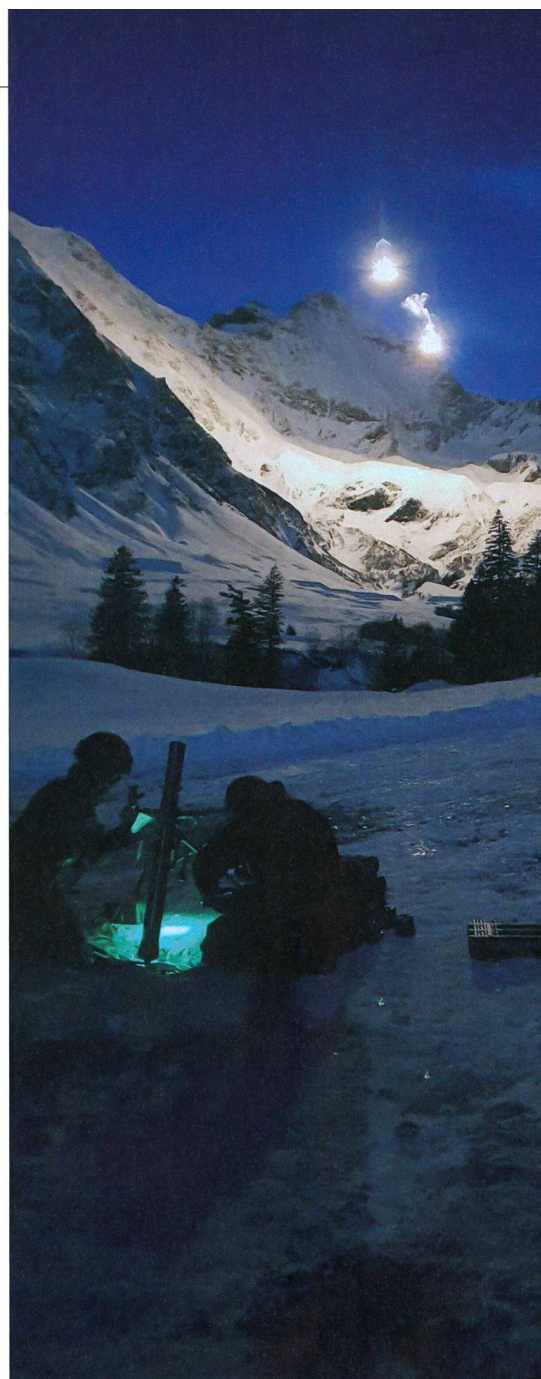
möglich gehalten wird, kann der Minenwerferzug bereits vorgängig die Stellung beziehen und so das Bataillon begleiten und nötigenfalls innert wenigen Minuten unterstützen.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, mit Nebelgranaten zu blenden, um dem Gegner die Sicht zu nehmen, sodass sich eigene Truppen freier bewegen können. Bei Bedarf kann auch beleuchtet werden, um in der Dunkelheit gegnerische Kräfte sichtbar zu machen oder um die eigene Stärke zu demonstrieren, ohne Schaden anzurichten.

Fazit

Der Minenwerfer ist und bleibt ein wichtiges Mittel der Infanterie, auch in unserer modernen Zeit. Mit dem Mörser 19, welcher in den nächsten Jahren eingeführt wird, wird die Reichweite von fünf auf sieben Kilometer vergrössert, und die Feuerleitung und das Ausnorden des Werfers werden digitalisiert. So können die Einrichtzeiten verkürzt und Fehler minimiert werden.

Der Möglichkeiten sind viele, doch es gilt, diese zu kennen und gezielt einzusetzen. Ich wünsche mir von Vorgesetzten etwas mehr Verständnis und Interesse, und von ausgebildeten Kanonieren etwas mehr Stolz auf diese Waffe und den grossen Nutzen, der doch so häufig vergessen geht. Ich habe diesen Stolz, und ich werde ihn beibehalten. Und immer wieder werde ich versuchen, den Menschen um mich herum etwas davon zu vermitteln. 



Vielfältig: Mit Beleuchtungsgeschossen werden gegnerische Kräfte sichtbar.



Teamarbeit: Für die Minenwerfer unverzichtbar.



Es gibt keine Funktion auf die man verzichten kann und keine Schnittstelle die Fehler erlaubt.